

LibriVox

Sammlung deutscher Gedichte

Nummer 4

Inhalt

Abend	2
Wer wusste je das Leben recht zu fassen	2
Es liegt an eines Menschen Schmerz	3
Mittag	3
Morgen Sonnet	4
San Marco	4
Wenn tiefe Schwermut meine Seele wieget	5
Es sehnt sich ewig dieser Geist ins Weite	5
Spätherbst in Venedig	6
Tristan	6

Abend

von Andreas Gryphius

Der schnelle Tag ist hin/ die Nacht schwingt ihre fahn/
Vnd führt die Sternen auff. Der Menschen müde scharen
Verlassen feld vnd werck/ Wo Thier vnd Vögel waren
Trawrt jtz die Einsamkeit. Wie ist die zeit verthan!
Der port naht mehr vnd mehr sich/ zu der glieder Kahn.
Gleich wie diß licht verfiel/ so wird in wenig Jahren
Ich/ du/ vnd was man hat/ vnd was man siht/ hinfahren.
Diß Leben kömmt mir vor alß eine renne bahn.
Laß höchster Gott mich doch nicht auff dem Laufplatz
gleiten/
Laß mich nicht ach/ nicht pracht/ nicht lust/ nicht angst
verleiten.
Dein ewig heller glantz sey vor vnd neben mir/
Laß/ wenn der müde Leib entschläfft/ die Seele wachen
Vnd wenn der letzte Tag wird mit mir abend machen/
So reiß mich auß dem thal der Finsternuß zu Dir.

gelesen von Christian Al-Kadi

Wer wußte je das Leben recht zu fassen

von August von Platen

Wer wußte je das Leben recht zu fassen,
Wer hat die Hälfte nicht davon verloren
Im Traum, im Fieber, im Gespräch mit Toren,
In Liebesqual, im leeren Zeitverprassen?
Ja, der sogar, der ruhig und gelassen,
Mit dem Bewußtsein, was er soll, geboren,
Frühzeitig einen Lebensgang erkoren,
Muß vor des Lebens Widerspruch erblassen.
Denn Jeder hofft doch, daß das Glück ihm lache,
Allein das Glück, wenn's wirklich kommt, ertragen,
Ist keines Menschen, wäre Gottes Sache.
Auch kommt es nie, wir wünschen bloß und wagen:
Dem Schläfer fällt es nimmermehr vom Dache,
Und auch der Läufer wird es nicht erjagen.

gelesen von Rolf Kaiser

Es liegt an eines Menschen Schmerz

von August von Platen

Es liegt an eines Menschen Schmerz, an eines Menschen Wunde
nichts,
Es kehrt an das, was Kranke quält, sich ewig der Gesunde nichts!
Und wäre nicht das Leben kurz, das stets der Mensch vom
Menschen erbt,
So gäb's Beklagenswerteres auf diesem weiten Runde nichts!
Einförmig stellt Natur sich her, doch tausendförmig ist ihr Tod,
Es fragt die Welt nach meinem Ziel, nach deiner letzten Stunde
nichts;
Und wer sich willig nicht ergiebt dem ehrnen Lose, das ihm
dräut,
Der zürnt ins Grab sich rettungslos und fühlt in dessen Schlunde
nichts;
Dies wissen Alle, doch vergißt es Jeder gerne jeden Tag,
So komme denn, in diesem Sinn, hinfort aus meinem Munde
nichts!
Vergeßt, daß euch die Welt betrügt, und daß ihr Wunsch nur
Wünsche zeugt,
Laßt eurer Liebe nichts entgehn, entschlüpfen eurer Kunde
nichts!
Es hoffe Jeder, daß die Zeit ihm gebe, was sie Keinem gab,
Denn Jeder sucht ein All zu sein und Jeder ist im Grunde nichts.

gelesen von Rolf Kaiser

Mittag

von Andreas Gryphius

Avff Freunde! last vnß zu der Taffel eylen/
In dem die Sonn ins Himmels mittel hält
Vnd der von Hitz vnd arbeit matten Welt
Sucht jhren weg/ vnd vnsern Tag zu theilen.
Der Blumen Zier wird von den flammen pfeylen
Zu hart versehrt/ das außgedörte Feldt.
Wündscht nach dem Taw' der schnitter nach dem zelt
Kein Vogel klagt von seinen Liebes seilen.
Das Licht regiert/ der schwartze Schatten fleucht
In eine höl/ in welche sich verkreucht
Den Schand vnd furcht sich zu verbergen zwinget.
Man kan dem glantz des tages ja entgehn!
Doch nicht dem licht/ daß/ wo wir jmmer stehn/
Vns siht vnd richt/ vnd hell' vnd grufft durch dringet.

gelesen von Christian Al-Kadi

Morgen Sonnet

von Andreas Gryphius

Die ewig helle schar wil nun jhr licht verschlissen/
Diane steht erblaßt; die Morgenrötte lacht
Den grawen Himmel an/ der sanffte Wind erwacht/
Vnd reizt das Federvolck/ den newen Tag zu grüssen.
Das leben dieser welt/ eilt schon die welt zu küssen/
Vnd steckt sein Haupt empor/ man siht der Stral? pracht
Nun blinckern auf der See: O dreymal höchste Macht
Erleuchte den/ der sich jtz beugt vor deinen Füßen.
Vertreib die dicke Nacht/ die meine Seel vmbgibt/
Die Schmerzen Finsternüß die Hertz vnd geist betrübt/
Erquicke mein gemüt/ vnd stärke mein vertrauen.
Gib/ daß ich diesen Tag/ in deinem dinst allein
Zubring; vnd wenn mein End' vnd jener Tag bricht ein
Daß ich dich meine Sonn/ mein Licht mög ewig schawen.

gelesen von Christian Al-Kadi

San Marco

von Rainer Maria Rilke

Venedig

In diesem Innern, das wie ausgehöhlt
sich wölbt und wendet in den goldnen Smalten,
rundkantig, glatt, mit Köstlichkeit geölt,
ward dieses Staates Dunkelheit gehalten

und heimlich aufgehäuft, als Gleichgewicht
des Lichtes, das in allen seinen Dingen
sich so vermehrte, daß sie fast vergingen –.
Und plötzlich zweifelst du: vergehn sie nicht?

und drängst zurück die harte Galerie,
die, wie ein Gang im Bergwerk, nah am Glanz
der Wölbung hängt; und du erkennst die heile

Helle des Ausblicks: aber irgendwie
wehmütig messend ihre müde Weile
am nahen Überstehn des Viergespanns.

gelesen von Rolf Kaiser

Wenn tiefe Schwermut

von August von Platen

Wenn tiefe Schwermut meine Seele wieget,
Mag's um die Buden am Rialto flittern:
Um nicht den Geist im Tande zu zersplittern,
Such ich die Stille, die den Tag besieget.

Dann blick ich oft, an Brücken angeschmieget,
In öde Wellen, die nur leise zittern,
Wo über Mauern, welche halb verwittern,
Ein wilder Lorbeerbusch die Zweige bieget.

Und wann ich, stehend auf versteinten Pfählen,
Den Blick hinaus ins dunkle Meer verliere,
Dem fürder keine Dogen sich vermählen:

Dann stört mich kaum im schweigenden Reviere,
Herschallend aus entlegenen Kanälen,
Von Zeit zu Zeit ein Ruf der Gondoliere.

gelesen von Rolf Kaiser

Es sehnt sich ewig dieser Geist ins Weite

von August von Platen

Es sehnt sich ewig dieser Geist ins Weite,
Und möchte fürder, immer fürder streben:
Nie könnt ich lang an einer Scholle kleben,
Und hätt ein Eden ich an jeder Seite.

Mein Geist, bewegt von innerlichem Streite,
Empfand so sehr in diesem kurzen Leben,
Wie leicht es ist, die Heimat aufzugeben,
Allein wie schwer, zu finden eine zweite.

Doch wer aus voller Seele haßt das Schlechte,
Auch aus der Heimat wird es ihn verjagen,
Wenn dort verehrt es wird vom Volk der Knechte.

Weit klüger ist's, dem Vaterland entsagen,
Als unter einem kindischen Geschlechte
Das Joch des blinden Pöbelhasses tragen.

gelesen von Rolf Kaiser

Spätherbst in Venedig

von Rainer Maria Rilke

Nun treibt die Stadt schon nicht mehr wie ein Köder,
der alle aufgetauchten Tage fängt.
Die gläsernen Paläste klingen spröder
an deinen Blick. Und aus den Gärten hängt

der Sommer wie ein Haufen Marionetten
kopfüber, müde, umgebracht.
Aber vom Grund aus alten Waldskeletten
steigt Willen auf: als sollte über Nacht

der General des Meeres die Galeeren
verdoppeln in dem wachen Arsenal,
um schon die nächste Morgenluft zu teeren

mit einer Flotte, welche ruderschlagend
sich drängt und jäh, mit allen Flaggen tagend,
den großen Wind hat, strahlend und fatal.

gelesen von Rolf Kaiser

Tristan

von August von Platen

Wer die Schönheit angeschaut mit Augen,
Ist dem Tode schon anheimgegeben,
Wird für keinen Dienst auf Erden taugen,
Und doch wird er vor dem Tode beben,

Wer die Schönheit angeschaut mit Augen!
Ewig währt für ihn der Schmerz der Liebe,
Denn ein Tor nur kann auf Erden hoffen,
Zu genügen einem solchen Triebe:

Wen der Pfeil des Schönen je getroffen,
Ewig währt für ihn der Schmerz der Liebe!
Ach, er möchte wie ein Quell versiechen,
Jedem Hauch der Luft ein Gift entsaugen,

Und den Tod aus jeder Blume riechen:
Wer die Schönheit angeschaut mit Augen,
Ach, er möchte wie ein Quell versiechen!

gelesen von Rolf Kaiser